

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Salomon Gessners Schriften

Gessner, Salomon

Zürich, 1777

Tityrus, Menalkas.

urn:nbn:de:gbv:45:1-134

T I T Y R U S , M E N A L K A S .

Auf einem Hügel lag der Greis Menalkas, am mildern Sonnenstral, und sah durch die herbstliche Gegend hin, sanft staunend, als Tityrus, sein jüngster Sohn, unbetmerkt schon lang an seiner Seite stand; voll sanften Entzückens seufzte der Greis, und der Sohn sah lang mit stiller Freude auf den Vater herunter. Vater! sprach er itzt mit sanften Worten: Wie süß muß dein Entzücken seyn! Lange schon seh ichs, wie dein Blick die herbstliche Gegend durchwandelt, und höre dein Seufzen. Vater! gewähre mir itzt eine Bitte.

MENALKAS. Sage deine Bitte, mein Lieber! und setze dich an meine Seite, daß ich die Stirne dir küsse; und Tityrus setzte sich an seine Seite, und der Greis küßte zärtlich des Sohnes Stirne. Vater! so fuhr der Jüngling fort, mir erzählte mein ältester Bruder; denn oft, wenn wir im Schatten bey der Heerde sitzen, dann reden wir von dir, und dann fließen uns Thränen von den

den Augen, Freudenthränen. Er hat mir erzählt, dich habe vordem die Gegend den besten Sänger genannt, und manche Ziege habest du im Wettgefange gewonnen. O wolltest du es versuchen, mir itzt ein Lied zu singen; itzt da die herbſtliche Gegend dich entzückt. Gewähre mir, Vater! gewähre mir dieſe Bitte. Sanft lächelnd ſprach itzt Menalkas: Ich will es versuchen, ob mich die Muſen noch lieben, die ſo oft den Preis mir erſingen halfen; ich will ein Lied dir ſingen. Itzt durchlief ſein Blick noch einmal die Gegend; und itzt hub er an:

Höret mich, Muſen! höret mein heiſcheres Rufen. Im Frühling meiner Tage habt ihr an rauſchenden Bächen und in ſtillen Hainen nie unerhört mich gelafſen. Laſt mir dieſs Lied gelingen, mir grauen Greiſe!

Was für ein ſanftes Entzücken flieſt aus dir itzt mir zu, herbſtliche Gegend! Wie ſchmückt ſich das ſterbende Jahr.

Gelb ſtehn die Sarbachen und die Weyden um die Teiche her; gelb ſtehn die Aepfel- und die Birnenbäume, auf bunten Hügeln und auf der grünen Flur, vom feurigen Roth des Kirſchbaums durchmiſchet. Der herbſtliche Hain iſt bunt, wie im Frühling die Wieſe, wenn ſie voll Blumen ſteht. Ein röthlichtes Gemiſche zieht von dem

M

Berg



Berg sich ins Thal, von immer grünen Tannen und Fichten gefleckt. Schon rauschet gefunkenes Laub unter des Wandelnden Füßen, ernsthaft irren die Heerden auf welchem Blumenlosen Gras; nur steht die röthliche Zeitlose da, der einsame Bote des Winters. Itzt kommt die Ruhe des Winters, ihr Bäume! die ihr uns mild eure reifen Früchte gegeben, und kühlenden Schatten dem Hirt und der Heerde. O! So gehe keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn süße Früchte getragen, und erquickenden Schatten über den Nothleidenden gestreut. Denn, Sohn! der Segen ruhet bey der Hütte des Redlichen, und bey seiner Scheune.

O Sohn! wer redlich ist, und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf triegendem Sumpf. Wenn der Redliche opfert, dann steigt der Opferrauch hoch zum Olymp, und die Götter hören segnend seinen Dank und sein Flehen. Ihm singet die Eule nicht banges Unglück, und der traurig krächzende Nachtrabe; er wohnt sicher und ruht unter seinem friedlichen Dach, die freundlichen Hausgötter sehen des Redlichen Geschäfte, und hören seine freundlichen Reden und segnen ihn.

Zwar kommen trübe Tag im Frühling, zwar kommen donnernde Wolken im Segenvollen Sommer; aber,
Sohn!

Sohn! murre nicht, wenn Zeus unter deine Hand voll
Tage auch trübe Stunden mischet. Vergifs nicht meine Leh-
ren, Sohn! ich gehe vor dir her zum Grabe.

Schonet ihr Sturmwinde! schonet des herbstlichen
Schmuckes; laßt sanftere Winde spielend das sterbende
Laub langsam den Bäumen rauben, so kann mich die
bunte Gegend noch oft entzücken. Vielleicht, wenn du wie-
der kömmt, schöner Herbst! vielleicht seh ich dich
dann nicht mehr. Welchem Baum entsinkt dann das ster-
bende Laub auf mein ruhiges Grab? So fang der Greis, und
Tityrus drückte weinend des Vaters Hand an seine Wangen.

